

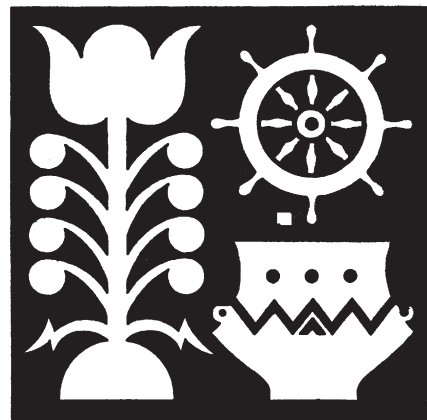
NIEDERDEUTSCHES HEIMATBLATT

Mitteilungsblatt der Männer vom Morgenstern
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e. V.

Postvertriebsstück
Gebühr bezahlt

H 1914 E

September 2014
Nr. 777



Der „Kleine Preuße“ und „Lüttje Willy“

Der Wremer Leuchtturm und sein Leuchtturmwärter

Mein Wremer Nachbar Gerhard Harms rief laut über die Diele unseres Hauses in „Achterrum 99“: „Wenn Hein mit will, denn gau. Noch liggt de Toorn an'n Diek. Ik will em fotografieren.“ Das war an einem sonnigen Septembertag 1930. Ich setzte mich quer über die Lenkstange seines Fahrrades und wir fuhren zum Wremertief. Und da lag der Leuchtturm vor dem Deich. Seit 1906 hatte er vom Wremer Kutterhafen aus den Schiffen auf der Weser den Weg gewiesen. Jetzt sah er aus wie eine leere Riesentonne. Ich war tief beeindruckt. Und ich erinnere mich noch genau, dass ein Herr, vermutlich vom Wasser- und Schifffahrtsamt aus Bremerhaven, Gerhard Harms um ein Bild bat mit den Worten: „So etwas sieht man nicht alle Tage!“ Der Turm hatte aber noch nicht ausgedient. Wenig später bildete er die Spitze vom sogenannten neuen Imsumer Oberfeuer. Dieser Leuchtturm wurde 1967 demontiert. Seit der Zeit weiß man nicht, wo seine obere Hälfte, der frühere Wremer Turm, geblieben ist.

Die Geschichte des sogenannten „Wremer Quermarkenfeuers“ begann im Frühjahr 1906. Der Turm stand seit der Zeit auf dem alten Deich unmittelbar am Wremer Kutterhafen. „Sein Feuer ist am 1. Juli 1930, also nach 24 Jahren aktivem Dienst, gelöscht worden“, schrieb der frühere Mitarbeiter beim Wasser- und Schifffahrtsamt Bremerhaven Rolf Seedorf in seinem 2006 herausgegebenen Buch „Leuchttürme und Baken der Außenweser 1832 bis 2005“. Die beiden von diesem Turm gezeigten Quermarken verlegte man auf die Leuchtbaken „Wremer Loch UF“ und „Imsum UF“.

Wremen hatte mit diesem Turm etwas Einmaliges zu bieten: Am Ort stand der kleinste Leuchtturm an der gesamten deutschen Nordseeküste. Von der Sohle bis zur Spitze ganze zehn Meter hoch, betreut von dem Leuchtturmwärter Willy Roes, der irgendwie zur Größe des Turmes passte, denn er war nur 1,44 Meter groß. Die Wremer nannten ihn, diesen immer hilfsbereiten und



Eine Aufnahme aus dem Jahre 1929: Der Wremer Leuchtturm auf dem Deich vor dem Hafen.
(Archiv Carstens)

freundlichen Mann, „Lüttje Willy“. Mein Schulfreund Karl-Heinz Scharlinski hat es in einem heimatkundlichen Aufsatz so dokumentiert: „Lüttje Willy ist ein Mann im Dorf, der abends in unserem alten Leuchtturm, als er noch auf dem Deich am Wremertief stand, immer das Licht anknipsen musste. Man nennt ihn daher auch „Leuchtturmwärter Lüttje Willy“. So hielt er den Namen des Mannes fest, der fast 25 Jahre Herr im Turm am Wremertief war.

Der große Freund und Förderer Wremens nach dem Zweiten Weltkrieg, der Schriftsteller und Reiseleiter auf den großen Schiffen des Norddeutschen Lloyd, Dr. Arnold Rehm, dessen Onkel von 1900 bis 1924 Pastor in Wremen war, hat eine köstlich-humorvolle Geschichte über den kleinsten Leuchtturmwärter an der deutschen Nordseeküste geschrieben. Im ersten Satz charakterisiert Rehm ihn so: „Im Dorf nannten sie ihn den lüttjen Willy,

weil er das Maß, das die Hüter der Ordnung in ihren Signalements als unterschätzt bezeichnen, noch erheblich unterschritt.“ Er schildert dann die Freundlichkeit des kleinen Mannes, der allen, die es wissen wollten, bereitwillig den Turm vorstellte und den Aufgabenbereich dieses Feuers auf dem Wremer Deich genau und umfassend darlegte. „Er verriet immer viel Sachverstand, wenn er mir die Zusammenhänge der Befeuerung an Wurstens Küste mit den Türmen in Solthörn auf Meyerslegde und auf dem Eversand mit einfachen, klaren Worten erklärte“, schrieb Rehm, und dem Bremer Schriftsteller fiel noch auf, dass binnenbords – also im Turm – alles so sauber war: „Das Messing blitzte wie bei der Bremerhavener Feuerwehr, und dies war damals für mich der Inbegriff übersteigerter Ordnung.“

Willy Roes muss viel Humor, ja auch Selbstironie besessen haben, denn als er nach einem fröhlichen

„Na, denn kumm man mit“ den damals jungen Rehm zur Besichtigung des „Kleinen Preußen“ einlud, hat er grinsend auf plattdeutsch gesagt: „De Toorn is man siet [niedrig], denn szüh, wi beiden hebbt nu mol Ähnlichkeit miteenanner.“

Willy Roes, der es, wie ich schon erwähnte, ausgezeichnet verstand, den Aufgabenbereich des Turmes goot to verkleoren, wie



Ein Größenvergleich: Willy Roes und ein Matrose von der Matrosen-Artillerie aus Lehe. Das Bild wurde 1915 aufgenommen.
(Archiv Carstens)

man so schön auf Platt sagt, hatte im Herbst 1929 unerwarteten Besuch von einer Gruppe Studienräte aus dem damaligen Geestemünde bekommen. Die folgende Geschichte hat mir der frühere Oberstudienrat an der früheren Oberschule für Jungen in Wesermünde (jetzige Raabeschule) Moritz Waje, erzählt. „Mein Kollege Karl Knigge und ich bestiegen mit drei anderen Kollegen unter der Leitung von Willy Roes den Turm. Der kleine Mann hat alles ausgezeichnet erklärt. Alles auf Plattdeutsch. Ich habe ihn unterbrochen, denn auf Bitten eines aus Sachsen stammenden jungen Kollegen bat ich ihn, den Vortrag auf Hochdeutsch fortzusetzen. „Nichts leichter als das“, sagte er und schaltete sofort auf Hochdeutsch um.“

Ich lud ihn anschließend zum Kaffeetrinken in Schwanewedels Gastwirtschaft ein. (Die lag früher gleich hinter dem Deich am Siel und ist 1965 im Zuge des Deichneubaues abgebrochen worden). Während der Kaffee eingeschenkt wurde, sagte ich: „Was bekommen Sie an Honorar für den ausgezeichneten Vortrag, Herr Roes? Darauf der kleine Leuchtturmwärter: „Op dat Honorar kann ich verzichten, geev se mi man 'n beten Geld. Un ik meen, dat is jo wohl nich toveel: fiev Mark för Hochdütsch un fiev Mark for Plattdütsch, lachte der kleine pfiffige Mann.“

Der unvergessene Wremer Granatfischer und Hafenmeister Emil Harms (1887–1970) hat ihn im Dienst manchmal vertreten: „Dat mook ik gern, soll er einmal gesagt haben, denn de lüttje Willy is 'n feinen Kerl, mit denn kann 'n sik nie nich vertöörn.“



Der Nachbau des Leuchtturms „Kleiner Preuße“ kurz vor seinem Ziel am Wremer Außendeich.
(Foto: Hein Carstens)

Fortsetzung auf Seite 2

Vorsitzender der Morgensterner und Theologe

Johannes Göhler zur Vollendung des 80. Lebensjahres

Johannes Göhler war 10 Jahre lang Vorsitzender der Männer vom Morgenstern. Mit ruhiger Hand und kollegialem Geist leitete er den Heimatbund. Den Arbeitsgruppen des Vereins gab er breiten Raum zur Entfaltung und Entwicklung eigener Profile. Noch unter seinem Vorsitz wurden erste Vorstellungen zu einem Umgang mit dem Friesenzimmer im Gasthof Schloß Morgenstern entwickelt, dessen Schließung als Restaurant sich damals abzeichnete. Als Mitglied im Herausgabeausschuss des Jahrbuchs setzte er vor allem frömmigkeitsgeschichtliche Akzente. Seine Verdienste als Vorsitzender werden positiv in die Annalen des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern eingehen. Pastor Dr. Diet-

rich Diederichs-Gottschalk würdigt diese Verdienste und den theologischen Lebenslauf im folgenden Text ausführlich. Ich freue mich, dass mein Vorgänger nach wie vor im Heimatbund aktiv ist und die Morgensterner mit immer neuen Erkenntnissen und Vorträgen erfreut. Herzlichen Glückwunsch zum 80ten Geburtstag, verbunden mit dem Wunsch, dass er noch lange aktiv dabei ist.

Dr. Nicola Borger-Keweloh
Vorsitzende des Heimatbundes
der Männer vom Morgenstern

Lieber Johannes Göhler,
herzliche Glück- und Segenswünsche zum 80. Geburtstag! Zehn Jahre, von 1997 bis 2008, hast du als

Vorsitzender der Männer vom Morgenstern amtiert – und es war eine segensreiche Zeit für den von Hermann Allmers gegründeten Heimatbund. Du hast in diesem Amt große historische Kenntnis, eine breit gefächerte Forschungs- und Veröffentlichungstätigkeit entwickelt. Allein im Niederdeutschen Heimatblatt finden wir seit 1991 insgesamt 44 Beiträge, im Jahrbuch der Männer vom Morgenstern 15 Aufsätze. Schon dafür habe ich als Kirchenhistoriker dich all die Jahre bewundert.

Alles begann in Ringstedt mit der Kirchenrestaurierung und dem Fund einer mittelalterlichen Altar-Reliquie im Jahr 1980. Das war der ungewöhnliche Anstoß für den reformierten Theologen zum Experten für den katholischen mittelalterlichen Heiligenkult unserer Region zu werden.

Da solche Dinge nicht zum Theologiestudium geschweige zur Praxis im evangelischen Pfarramt gehören, arbeitete sich Johannes Göhler in diese komplexe Thematik ein; er sichtete in langer Forschungsarbeit die älteren publizierten Quellen und unternahm Feldforschung. So geriet er auch St. Joost auf die Spur und machte erstaunliche Entdeckungen. Schließlich setzte er sich für die Geschichts-Erinnerungsstätte St. Joost im Moor bei Stinstdedt ein und stellte unermüdlich Öffentlichkeit für dieses Zeugnis katholischer Volksfrömmigkeit im Elbe-Weser-Dreieck her. Das konnte auch mit Aufsätzen geschehen wie über die Tonfigürchen des Jesuskindes in St. Joost, in dem die Praxis des Volksglaubens von Frauen im ausgehenden Mittelalter plastisch vor unseren Augen erstehen lässt, bis zur Feier eines Gottesdienstes bei der inzwischen eingerichteten Gedenkstätte zu St. Joost.

1997 erschien dann die Veröffentlichung über die Verbreitung der Heiligenverehrung bei den Sachsen.

Die Befassung mit einem solchen Thema ist, wie schon gesagt, sehr ungewöhnlich vor allem für einen reformierten Theologen, da Heiligenkult, Marienfrömmigkeit und Reliquienforschung nicht zu den Kernkompetenzen gezählt werden können. In erster Linie jedoch blieb Johannes Göhler immer reformierter Theologe.

Im Alter von 27 Jahren kommt Johannes Göhler 1961 in das evangelisch-reformierte Pfarramt nach Ringstedt. Am 22. September 1934 in Emden geboren, legt er nach zehn Jahren Kindheit in Haberschlacht/Württemberg 1954 die Reifeprüfung in Emden ab. Er beginnt sein Theologiestudium in Wuppertal, mit weiteren Stationen in Heidelberg, Bonn, Göttingen, ökumenischem Stipendium an der Harvard Divinity School (USA), Gemeindepraktikum in einer Presbyterianischen Gemeinde in Missouri, studiert als Stipendiat des Ökumenischen Rates in Genf und geht als Vikar in die Ev.-ref. Gemeinde Bad Bentheim.

Johannes Göhler ist höchst interessiert und engagiert in der Gegenwartsgestalt der ökumenisch weiten Kirche. Zeitweilig unterrichtet er Religion am Niedersächsischen Internats-Gymnasium in Bad Bederkesa, arbeitet im Reformierten Weltbund mit und unternimmt in dieser Tätigkeit kirchliche Reisen nach Nairobi und Rumänien. Außerdem ist er in der Norddeutschen Mission folgen weitere Pastoralreisen nach Westafrika. Göhler wirkt mit an den ökumenischen Tagungen des reformierten Weltbundes in Frankfurt/M., Nairobi, Amsterdam, St. Andrews (Schottland), Poiana Brasov (Rumänien) und Wien.

Fortsetzung auf Seite 3

Der „Kleine Preuße“ ...

Fortsetzung von Seite 2

Einmal allerdings soll Willy seine Gemütsruhe verloren haben, wie mir der frühere Gastwirt Willi Sandt erzählte. Beim alljährlichen Wremer Markt – er fand unmittelbar nördlich vom Wremer Hafen auf dem Außendeichsgelände statt – kamen Wremer Jugendliche auf den Gedanken, die Tür des Leuchtturms zu verschließen. Sie wickelten abends, als sich der kleine Leuchtturmwärter zum Dienst eingefunden hatte, ein Tau um den Turm und riefen dann laut: „Willy, wenn du uns'n Grog inschenken deist, denn lot wi di rut.“ – „Kommt rop“, rief Willy Roes von der Brüstung und servierte einen Grog, „um de Jungs denn mol onnig de Leviten to lesen“, hat er unserem Wremer Pastor und Ortschronisten Johann Möller später erzählt. „Denn dat geiht doch warraftig nich. Stell Se sik vor, Herr Pastoor, se harrn mi vergeten un dor wörr wat mit de Latern passert! Wi harr ik Hülpe holen schullt. Nee, disse dummen Jungs.“ „Also haben sie auf eine Anzeige verzichtet“, sagte Pastor Möller. Darauf leicht grinzend der kleine Leuchtturmwärter: „Denn Grog harr ik ihnen nich anbeden much, Herr Pastor. Liese Djurens Feudelwoter wörr nix dorgegen. So dünn wörr de Grog.“

Der kleine Leuchtturmwärter hat früh dafür gesorgt, dass ein Gästebuch im Turm auslag. Seinem Großneffen Karl-Heinz Meyer ist es zu verdanken, dass es nicht verloren ging. Er hat es dem Heimatkreis zur Verfügung gestellt. Ein einmaliger Schatz mit vielen kleinen besinn-

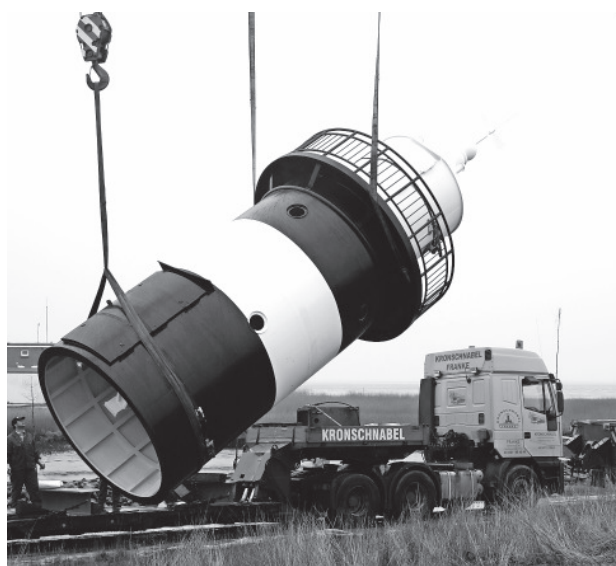
lichen und lustigen Notizen. Zwei Beispiele: „Es reden die Leute von Beruf und Pflicht und denken an den Wärter nicht, der Tag für Tag bei Wind und Sturm den Dienst versieht im kleinen Turm, den großen Schiffen die Wege zeigt, bis sie das weite Meer erreicht. Dem braven Wärter vom Turm zur Erinnerung an eine hier verbrachte Stunde J. Isenbraut, Hagen aus Westfalen. Notiert am 6. September 1929.“

Und Liebesleute müssen sich hier immer glücklich gefühlt haben, denn Gretchen Krieger schrieb am 6. Oktober 1921: „Wenn eener un eene alleen, dann ist es auf dem Leuchtturmscheen“.

Wremen hat den Turm wieder. Im nächsten Jahr steht der Nachbau schon zehn Jahre am Nordende des Hafens. Bildhafter, ja, eindrucksvoller konnte ein Stück Wremer Geschichte nicht dargestellt werden, wie dieser Nachbau des „Kleinen Preußen“. So nannte der Volksmund den kleinen Leuchtturm, weil er ganz früher schwarz-weiße Kennungsfarben aufwies, die Flaggenfarben des nach 1918 größten deutschen Bundesstaates Preußen. Der Wremer Heimatkreis betreut den Nachbau. Für Ordnung sorgt Leuchtturmwärter Hartmut Pinkall. „In den fast zehn Jahren seines Bestehens am Nordende des Hafens haben

schätzungsweise 60000 bis 70000 Besucher den Turm bestiegen und den herrlichen Blick auf Marsch und Watt genossen“, sagte der Vorsitzende vom Wremer Heimatkreis, Henning Siats. „Wenn wir in Wremen sind, sagte mir Klaus Brekens aus Göttingen, besteigen wir den „kleinen Preußen“. Wie sagt ihr Wurster auf Platt: Dat hört dorto.“ Übrigens, den Bund der Ehe haben in der luftigen Höhe des Turmes schon mehr als 500 Paare geschlossen. Ehen, die auf Leuchttürmen geschlossen werden, so glaubt man an der Küste, sollen doppeltes Glück bringen.

Hein Carstens



Mit Hilfe eines Krans wird der Turm angehoben ...



... und dann fest verschraubt.

(Fotos: Hein Carstens)

Vor 375 Jahren wurde Peter Hessel geboren

Die „Hertzfließende Betrachtung von dem Elbe-Strom“ - ein frühes literarisches Werk über die Elbe

Der vor 375 Jahren am 15. Dezember 1639 in Hamburg geborene Theologe und Historiker Peter Hessel stammte aus einfachen Familienverhältnissen. Gleichwohl hatten ihm seine Eltern von 1662 bis 1664 ein Studium der Theologie in Gießen ermöglicht. Mit dem Abschluss des Magistergrades war Hessel in seine Geburtsstadt zurückgekehrt.

Zunächst als lutherischer Candidat des Predigtamtes eingesetzt, wurde er schließlich am 16. Februar 1671 zum Prediger am Pesthof bestellt. Der Pesthof war auf dem Gelände ei-



Porträt von Peter Hessel auf einem Kupferstich aus dem Jahr 1676. (Archiv Bussler)

nes bereits bestehenden älteren Krankenhauses nach dem Ausbruch der Pestepidemie 1606 errichtet worden. Diese Anstalt verfügte über einen eigenen Verwalter, Arzt und Chirurgen; sogar ein Pastor war dort angestellt. Alle Gebäude des Pesthofs wurden später während der sogenannten

Franzosenzeit Anfang 1814 geplündert und in der Nacht vom 3. auf den 4. Januar niedergebrannt.

Wenige Monate nach seiner Bestellung zum Prediger am Pesthof (nahe dem Millerntor) erfolgte am 1. Mai 1671 die Heirat mit Gesche Hedwig Götze, Tochter eines Schiffers, die ihm kurz nacheinander drei Töchter und einen Sohn gebar. Neben seinen theologischen Studien interessierte sich Hessel vor allem für Geschichte, Völker- und Landeskunde und zeigte sich als eifriger Sammler alter Bücher, Druckwerke und Manuskripte theologischen oder geschichtlichen Inhalts. In der Bevölkerung genoss er großes Ansehen, zumal er ein ausgeprägtes soziales Engagement entwickelt hatte. In seiner Freizeit zeichnete er intensiv hamburgische Geschichte auf.

Sein mit Abstand bekanntestes Werk, das auch heute noch eine wichtige Rolle für die lokale und regionale Heimatforschung spielt, ist die Publikation „Hertzfließende Betrachtung von dem Elbe-Strom, von M. Petro Hesselio, Pastor am Pest-Hof zu Ham-

burg. 1. Theil“, das 1675 in Altona bei Victor de Leeu erschienen war und 28 Kupferstiche enthält. Eigentlich war die Veröffentlichung von fünf weiteren Teilen geplant, die jedoch wegen seines frühen Todes nicht mehr zur Ausführung gekommen sind. Hessels Publikation gehört zu den frühen literarischen Werken über die Elbe und ist als eine Mischung von Naturbeschreibung und tiefer Gottgläubigkeit zu betrachten, eine Charakteristik der Barockzeit. Das Werk „Hertzfließende Betrachtung“ enthält alles Wissenswerte über die Elbe der damaligen Zeit und ist wie gesagt reichhaltig illustriert.

Von besonderem Interesse für Cuxhaven ist vor allem eine von dem Maler, Kupferstecher und Graveur Johann Martin Winterstein (tätig in Hamburg 1650-80) gezeichnete und gestochene Kupferstichkarte im Format 16,5 x 22 cm (Plattenrand), auf welcher „ein Theil vont Amt Ritsenbüttel“ von der Seeseite aus zu sehen ist.

Fortsetzung auf Seite 4

Johannes Göhler zum 80. Geburtstag ...

Fortsetzung von Seite 2

Das alles gibt seinem theologischen, kirchengemeindlichen Denken und Handeln jene gelassene Weite und zuversichtliche Offenheit, die ich als ev.-luth. Pastorenkollege so sehr zu schätzen gelernt habe. 1971 wird er zum Bezirksvorsitzenden (Superintendent) des damaligen Synodalverbandes VIII, der von Bremerhaven bis vor die Tore Hamburgs reichte, gewählt. 1992 tritt er in den Vorruhestand, fungiert aber noch weitere vier Jahre als Sekten- und Weltanschauungsbeauftragter seiner Kirche und erstellt ein Bildarchiv über das Inventar der Ev.-ref. Kirchen.

Diese Vorruhestandsregelung ermöglichte es Johannes Göhler, mit Kräften seiner Forschungsarbeit nachzugehen und zeigt, wie wichtig es gesellschaftlich ist, in langen Jahren erworbene Kompetenzen zu nutzen und zu fördern. Schließlich wird er dann nach einem Jahr Ruhestand nach dem plötzlichen Tod von Heinrich Egon Hansen zum Vorsitzenden des Heimatbundes, dem er bereits 1965 beigetreten war, gewählt.

In dem Jahr beginnen auch seine kirchenhistorischen Forschungen und Publikationen. Sie setzen vor Ort ein und zeichnen Biografien reformierter Geistlicher, zeigen Aspekte reformierten Lebens und Bekenntnisses, er widmet sich der Entstehung der äußerst interessanten lutherisch-reformierten Simultankirche in Ringstedt während der Schwedenherrschaft. Das mündet 1990 in seiner 612 Seiten umfassenden, ersten, noch im Eigenverlag erschienenen Buchveröffentlichung „Ringstedt. Geschichte eines Kirchspiels an der Oberen Geeste von der Christianisierung bis zum Jahre 1900“, ein Buch voller Informationen und dabei auch für den interessierten Laien gut lesbar.

Darin liegt das Geheimnis seiner gesamten publizistischen Tätigkeit: seine Bücher und Aufsätze, seine Einzelhefte zu Gemeinde- oder Kirchenjubiläen sind lesbar, interessant geschrieben, Göhler nimmt die Lektüre mit auf seine Entdeckungsreise, er belehrt nicht, er erschlägt nicht mit Vorwissen. Damit erfüllt er den Zweck des Heimatbundes der Männer vom Morgenstern: Männern und Frauen aus der Bevölkerung Interesse und Liebe für den konkreten historischen Ort, an dem sie leben,

zu wecken, Gewordenes zu verstehen und Bedeutendes zu erhalten und zu tradieren.

In diesem Zusammenhang haben wir beide uns auch kennen gelernt. Von 1989 bis 2007 haben wir gemeinsam insgesamt 18 Seminare zur regionalen Kirchengeschichte im Evangelischen Bildungszentrum Bad Bederkesa geplant und veranstaltet und uns auf diese Weise auch gegenseitig zum Forschen ermuntert. Da ging es um die ersten Christen zwischen Elbe und Weser, von der Verehrung der Heiligen über die Reformation im Norden, die Mission und Aufklärungstheologie im 18. Jahrhundert, von den finsternen Kapiteln der Hexenverfolgung in evangelischer Zeit und der schuld beladenen Rolle der Kirche in der NS-Zeit, vom fröhlichen Schöpfungslob im „Irdischen Vergnügen in Gott“ des Barockdichters Barthold H. Brookes, Amtmann in Ritzebüttel, bis zu den kirchenpolitischen Herausforderungen einer schrumpfenden Kirche „Vorher Kirche jetzt Disco“.

Diese rege und anregende Zusammenarbeit gehört für mich zu den großen Schätzen menschlicher Begegnungen. Dafür danke ich dir, lieber Johannes Göhler, sehr!

Sein zweites Buch erscheint 2005 bei den Männern vom Morgenstern unter dem Titel „Kirchengut und Pastors Lehen. Das Holßeler Lagerbuch von 1791“. Mit Akribie überträgt Göhler ein umfangreiches kirchliches Urkundenbuch, das über alle historisch belegbaren Besitzstände und Obligationen einer ländlichen Kirchengemeinde Auskunft gibt. Er versieht es mit einer erklärenden Einleitung sowie Anmerkungen und eröffnet

damit exemplarisch einen mikrologischen Einblick in den weltlichen Besitzkosmos einer reformierten Kirchengemeinde. Dieses Buch ist eine unschätzbare Quelle zum Verständnis soziokultureller Zusammenhänge einer Gemeinde des 18. Jahrhunderts und regt dazu an, in anderen Gemeinden diese Zeugnisse der Ökonomie- und Sozialgeschichte zu heben. Dieses Buch ist noch zu haben.

Mit dem Sammelband „Wege des Glaubens. Beiträge zu einer Kirchengeschichte des Landes zwischen Elbe und Weser“, den der Landschaftsverband Stade 2006 herausgegeben hat, erfährt er die fällige publizistische Würdigung. Bis heute kommt niemand an diesem Buch vorbei, der sich mit der Geschichte und besonders der Kirchengeschichte dieser Region befasst. Es ist zu einem unverzichtbaren wissenschaftlichen Standardwerk geworden.

Gegliedert in vier große Kapitel, beginnend mit den mittelalterlichen Christen des Elbe-Weser-Gebiets und ihren Heiligen, darin besonders hervorzuheben die Forschungen zur Wallfahrt nach St. Joost sowie zu der Marienverehrung in den Marschen, gefolgt von den Friesen und ihrer Freiheit. Darin finde ich sehr beeindruckend die Forschungen zum Bauern-Christus der Stedinger. Ein weiteres Kapitel widmet sich der Zeit nach der Reformation mit den damals vorhandenen Ängsten und Utopien. Göhler fasst darin seine Forschungsergebnisse der reformierten Konfessionalisierung im Amt Bederkesa zusammen, vom Bildersturm über den Humanisten Chytraeus und dem verfolgten böhmischen Enthusiasten

und Propheten Paul Felgenhauer bis zur Kirchenzucht unter Pastor Salmuth in Ringstedt und den Biografien Hanauer Prediger in der reformierten Gemeinde Holßel zum Ende des 18. Jahrhunderts.

Es ist ein phantastisches theologisches und geistesgeschichtliches Kaleidoskop regionaler Forschung. Sehr

stark ist sein Kapitel über Reformen und Kirchenkämpfe im 19. und 20. Jahrhundert. Mit „Fromm und frei – H. Allmers als religiöser Denker, kirchlicher Reformator und Gegner der neulutherischen Orthodoxie“ enthält der Band auch einen großen Beitrag zur Hermann-Allmers-Forschung. Das sind bleibende Forschungsergebnisse, ebenso wie der fundierte Beitrag über den Kirchenkampf in Ringstedt während der NS-Zeit.

Seine jüngste Publikation ist das schöne, farbig bebilderte Büchlein „Die romanischen Feldsteinkirchen zwischen Ems und Oder“, das im letzten Jahr erschien, und in dem er die regionalen Feldsteinbauten in den größeren geschichtlichen und kunsthistorischen Zusammenhang stellt.

Nicht zu vergessen ist natürlich auch seine umfangreiche Vortragstätigkeit bis auf den heutigen Tag. Unermüdlich lässt er Interessierte an seiner Forschung teilhaben. Da ist er eine Art Missionar für die regionale Geschichte, er sucht Menschen für den Gedanken des regionalen Zusammenlebens zu gewinnen, er möchte einen Heimatbegriff festigen, der nichts mit „Tümelei“ zu tun hat, sondern mit kultureller Identität. Den Reichtum der vorwiegend ländlichen Region begreifen zu lernen, dafür ist er unermüdlich unterwegs, damit Menschen ihren Raum nicht aufgeben oder verlieren, sondern mit einer Mischung von Stolz und Freude beleben.

So ist es für Göhler auch besonders schön gewesen, dass das 125jährige Jubiläum der Männer vom Morgenstern im Jahr 2007 noch in seine Amtszeit als Vorsitzender fiel. Er ist mit viel Freude an die Festivitäten herangegangen und hat mit seiner bescheidenen, freundlich zugewandten und unprätentiösen Art den Heimatbund der Öffentlichkeit als vorwärtsschauendes Gegenwartsunternehmen präsentiert. So geriet beispielsweise die Kranzniederlegung an der Grabstätte von Hermann Allmers in Rechtenfleth nicht zu einer wiederholten Beerdigungszeremonie, sondern zu einem freundlichen Akt der Dankbarkeit und Erinnerung an einen bedeutenden Menschen.

Lieber Johannes, du kannst mit Stolz auf dein bisheriges Leben, dein Predigen und tätiges Bekennen, dein Schaffen und Forschen schauen. Darin bist du mir ein großes Vorbild geworden und ich danke dir für deine Freundschaft!

Dr. Dietrich Diederichs-Gottschalk,
Pastor i. R., Padingbüttel



Drei Publikationen aus der Feder des Jubilars.

(Foto: Göhler)

Vor 375 Jahren wurde Peter Hessel geboren ...

Fortsetzung von Seite 3

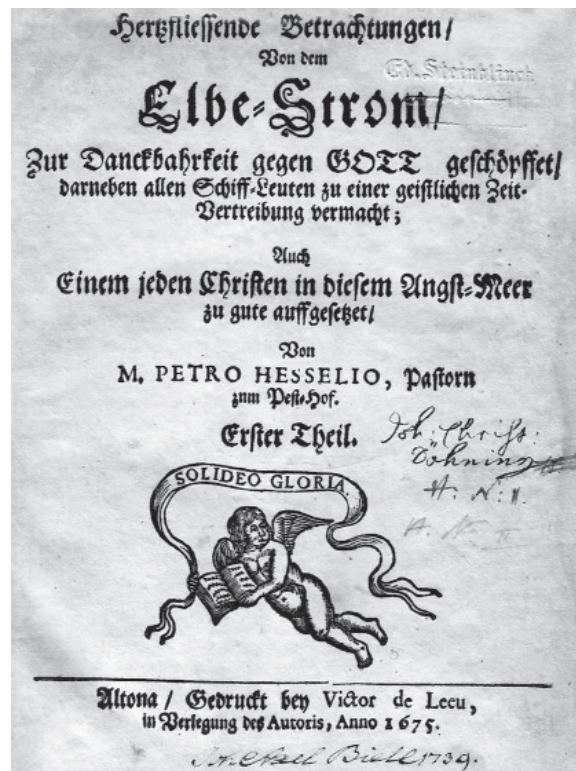
Im Vordergrund ist die Hafeneinfahrt „Kuckshafen“ mit den Ritzebütteler Watten zu sehen, außerdem das Neue Feld sowie alle wichtigen Deichlinien. Der mittig weit in das Landesinnere reichende Priel (Schleusenpriell) verläuft bis zum alten Hadelers Seebandsdeich und teilt das Land in zwei Hälften. Die Bezeichnung „Kuckshafen“ wird vor allem durch die im gesamten Ritzebütteler Priel liegenden Schiffe betont. Im Süden (oberer Kartenteil) ist die relativ dichte Bebauung Ritzebüttels mitsamt dem befestigten Schloss, den Vorwerken und der „Kälberweide“ deutlich auszumachen. Die kleinen

Dörfer des Amtes wie Sahlenburg, Westerwisch, Stickenbüttel, Duhnen, Döse und Groden sowie bedeutsame Landmarken wie die drei Windmühlen des Amtes oder die Große Bake in Nähe der Hafeneinfahrt hat der Zeichner ebenfalls nicht vergessen.

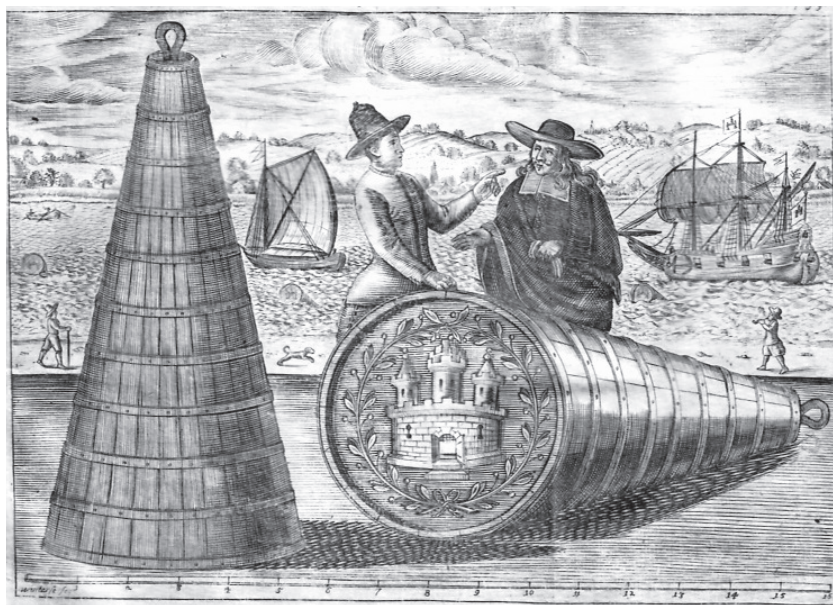
Allerdings wird auf dieser Karte ein topographischer Zustand wiedergegeben, den es 1675 in dieser Form gar nicht mehr geben konnte, da die im Vordergrund eingezeichneten Höfe zwischen dem neuen Deich des Jahres 1618 und dem neuen Weg zum Zeitpunkt der Veröffentlichung bereits wieder in der Elbe verschwunden waren. Auch das dargestellte Gelände an der Prielleinfahrt mit seinen Einrichtungen hatte inzwischen durch die von Sturmfluten bewirkten Landverluste ein anderes Aussehen bekommen. Gleichwohl ist dieser Kupferstich als eine außerordentlich bemerkenswerte Quelle zu betrachten, da es in damaliger Zeit noch keine Ansichten von Ritzebüttel und Cuxhaven gab.

Leider war Peter Hessel (Petrus Hesselius) kein langes Leben beschieden, denn er verstarb bereits im Alter von nur 38 Jahren am 26. Dezember 1677 in seiner Vaterstadt Hamburg. Anlässlich seiner Beerdigung am 3. Januar 1678 waren mehr als 2300 Trauergäste erschienen, was die beachtliche Wertschätzung dieser zu Lebzeiten so stark engagierten Persönlichkeit unterstreicht. Sein hier abgebildetes Porträt wurde nach einem von Herman Hendrik de Quiter (1628-1708) geschaffenen Ölgemälde von Hieronymus von Hensbergen gestochen, der als Kupferstecher zwischen 1660 und 1690 in Hamburg nachweisbar ist.

Peter Bussler



Das Titelblatt der Originalausgabe „Hertzfließende Betrachtung von dem Elbe-Strom“ von Peter Hessel aus dem Jahr 1675. (Archiv Bussler)



Hamburger Elbtonnen des 17. Jahrhunderts, Kupferstich von Winterstein (135 cm x 95 cm) in Hessels „Elb-Strom“. (Archiv Bussler)

Aus dem Vereinsleben

„MvM“-Studienreise nach Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg

Über 30 reisefreudige Morgensterner traten voller Erwartungen die Reise an, die vorbei an Hamburg und Schwerin zunächst nach Güstrow und dann zum zentralen Standort der Reiterstadt Stavenhagen führte. Von dort wurden Tagestouren in alle Richtungen unternommen, die besonders durch das Ehepaar Sommerlik vorbereitet waren.

Vor Ort stand uns zudem ein sachkundiger und sehr kompetenter Reiseleiter zur Verfügung, der uns durch die reizvolle Landschaft der Mecklenburgischen Schweiz mit ihren zahlreichen Seen und Wäldern begleitete. Auf gut ausgebauten Alleen mit altem Baumbestand ging es von der Müritz bis Fischland-Darß. Dabei standen Besichtigungen von einigen der zahlreichen schmucken Schlösser auf dem Programm. Ebenso eindrucksvoll war der Besuch mehrerer alter Backsteinkirchen mit ihren überragenden Türmen. In den Städten waren die Renovierungen nach

der Wende deutlich sichtbar. Neben den restaurierten Gebäuden der historischen Bausubstanz fanden sich aber auch noch Beispiele verfallener Altlasten in unmittelbarer Nachbarschaft.

Das Land Mecklenburg-Vorpommern, seine Geschichte und Kultur sind uns durch diese Reise ein Stück näher gebracht worden.

Lisa und Gerhard Henschel

Niederdeutsches Heimatblatt

Verlag: Nordsee-Zeitung GmbH, Hafenstraße 140, 27576 Bremerhaven, Druck: Druckzentrum Nordsee GmbH. Das Niederdeutsche Heimatblatt erscheint monatlich als Verlagsbeilage der Nordsee-Zeitung.

Redaktionsausschuss: Rinje Bernd Behrens, Dr. Hartmut Bickelmann, Karl-Heinz Carstens und Hans-Walter Keweloh. Stellungnahmen, Manuskripte und Beiträge richten Sie bitte an: Hans-Walter Keweloh, Entenmoorweg 47, 27578 Bremerhaven, Telefon: 0471/65733



Veranstaltungen der Männer vom Morgenstern Oktober 2014

Montag, 6. Oktober 2014, 15 - 18 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, **Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Arbeitsgemeinschaft „Flurnamen im Spiegel der Geschichte“

Dienstag, 7. Oktober 2014, 19.30 Uhr, Bremerhaven, **Deutsches Schifffahrtsmuseum:** Harald Focke: Die Columbuskaje nach 1945.

Dienstag, 14. Oktober 2014, 19.30 Uhr, Otterndorf, **Kranichhaus – Museum des alten Landes Hadeln, Marktstraße 2:** Andreas Ehresmann, Sandbostel: Geschichte und Nachgeschichte des Stalag XB. Entstehung der Gedenkstätte. In Verbindung mit Kranichhaus-Gesellschaft

Mittwoch, 15. Oktober 2014, 17 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, **Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Geschichte(n) am Mittwoch: Gerhard Henking, Nienburg: Sturmflut – eine ständige Bedrohung

Donnerstag, 16. Oktober 2014, 19 Uhr, Bremerhaven, **Deutsches Schifffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1:** Niels Petersen M.A.: Der Stedingeraufstand 1234 und sein Bild in der Geschichte. Gemeinsam mit dem Stadtarchiv Bremerhaven

Montag, 20. Oktober 2014, 18.30 Uhr, Bremerhaven-Weddewarden, **Schloß Morgenstern, Burgstraße 1:** Bibliotheks-Arbeitsgemeinschaft; Leitung: Peter Schönfeld

Die „Arbeitsgemeinschaft Hadeln“, Leitung Heiko Völker, tagt wöchentlich mittwochs um 15 Uhr im Gemeindesaal der evangelischen Kirche in Osterbruch.

Die „Familienkundliche Arbeitsgemeinschaft“, Leitung Fred Wagner, trifft sich an jedem Dienstag von 15.30 bis 17.30 Uhr in den Räumen von Schloß Morgenstern in Bremerhaven-Weddewarden zur Arbeits- und Informationsstunde.

„Männer vom Morgenstern“
Heimatbund an Elb- und Wesermündung e.V.
Vorsitzende: Dr. Nicola Borger-Keweloh
Telefon 04 71 / 6 57 33

Schriftführer: Heiko Völker
Telefon 047 51 / 90 01 32

Geschäftsstelle:
Schloß Morgenstern, Bremerhaven-Weddewarden,
Burgstraße 1

Geschäfts- und Bibliothekszeiten:
dienstags 15 bis 19 Uhr, sonnabends 10 bis 13 Uhr

Einladung

Der Heimatbund der Männer vom Morgenstern lädt Mitglieder und Freunde ein zu Vorträgen am

Dienstag, 7. Oktober 2014, 19.30 Uhr
Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1
Harald Focke

Die Columbuskaje nach 1945

Dienstag, 14. Oktober 2014, 19.30 Uhr
Otterndorf, Kranichhaus – Museum des alten Landes Hadeln, Marktstr. 2
Andreas Ehresmann, Sandbostel

Geschichte und Nachgeschichte des Stalag XB.
Entstehung der Gedenkstätte.

In Verbindung mit Kranichhaus-Gesellschaft

Mittwoch, 15. Oktober 2014, 17.00 Uhr
Bremerhaven-Weddewarden, Schloß Morgenstern, Burgstr. 1
Geschichte(n) am Mittwoch in Schloß Morgenstern
Gerhard Henking, Nienburg

Sturmflut – eine ständige Bedrohung

Donnerstag, 16. Oktober 2014, 19.00 Uhr
Bremerhaven, Deutsches Schifffahrtsmuseum, Hans-Scharoun-Platz 1
Niels Petersen M.A.

Der Stedingeraufstand 1234 und sein Bild in der Geschichte
Gemeinsam mit dem Stadtarchiv Bremerhaven